

und bald begrüßten mich die Thürme von Livonia's freundlicher Hauptstadt, von welcher ich lange abwesend gewesen war, und deren Mauern mich, mit allen Rückerinnerungen der Vergangenheit, schützend umfingen.

Ueber die Heirathgebräuche der Japanesen *).

In dem untenangeführten Werke findet sich unter andern die Uebersetzung eines japanischen Buches, Namens: Koure Kesi foukouro, oder: der Sack mit Heirath-Mohnkörnern, in welchem alle Hochzeitgebräuche der Landleute, Künstler und Kaufleute dieses Staates genau beschrieben und mit Kupfern, welche auch die franz. Uebersetzung liefert, erklärt sind. Da diese drei Klassen unter die weniger angesehenen in Japan gehören, so kann man aus der Menge kleiner Gebräuche, die ihnen bei ihrem Heirathen vorgeschrieben sind, auf die schließen, welche Vornehmern obliegen, und es wird sich daraus ergeben, daß die Japaner das ceremoniöseste Volk in der Welt sind, und selbst die in dieser Hinsicht so berühmten Chinesen nicht mit ihnen verglichen werden können. Alles ist bei ihnen vorausgesehen, beschrieben und geordnet. So macht man eine genaue Liste von den Geschenken, die der Bräutigam den Aeltern der Braut schicken muß, und die wieder ihm, seinen Aeltern und dem Mittelsmann, einer bei dem Heirathen der Japaner und Chinesen sehr nothwendigen Person, gesendet werden müssen. Anzahl und Art dieser Geschenke werden durch Gewohnheit bestimmt. Man nimmt sie, selbst bei gemeinen Leuten, mit großer Feierlichkeit an, und giebt Quittungen darüber mit genauer Angabe der einzelnen Gegenstände. Unter denen, die der Braut geschickt werden, befinden sich auch Bücher aus dem Gebiete der Dichtkunst und Moral, ja selbst das Hochzeitsritual wird nicht vergessen. Verlobung und Hochzeit wird an einem und demselben Tage, ohne Zugewesenseyn eines Priesters, gehalten. Ein merkwürdiger Umstand in einem Lande, das so lange unter einer theokratischen Oberherrschaft war, und es zum Theil noch ist. Der hauptsächlichste Ritus dabei ist der, daß die Neuvermählten mehrere Schlucke Sakki, oder starkes Bier, trinken müssen,

und die Hauptrollen dabei spielen zwei junge Mädchen, die als Paranymphe angestellt zu seyn scheinen, und wovon die eine der männliche Schmetterling, und die andere der weibliche Schmetterling, in Bezug auf die Bilder, womit die Gefäße, die sie tragen, geschmückt sind, heißt. Schmetterlinge sind in Japan die Sinnbilder ehelicher Treue, weil, wie man sagt, diese Insekten immer Paar und Paarweise fliegen.

Die kleinlichen Vorschriften, welchen die unbedeutendsten Handlungen der beiden Gatten und ihrer Beistände bei der Hochzeit unterliegen, nehmen, nebst der Beschreibung der Gegenstände, die dabei vorkommen, mehr als 100 Seiten in obgedachtem Werke ein, und endigen mit einem Wörterbuche japanischer Worte, die dabei vorkommen, und welche, nach der dortigen Etikette, bei dieser Gelegenheit gesprochen oder vermieden werden müssen. Unter die letztern gehören z. B. die Ausdrücke: Abschied nehmen, sich trennen, ändern, unbeständig u. s. w. Solche Worte würden für die neue Verbindung als ein böses Zeichen angesehen werden, und man muß sie daher sorgfältig vermeiden.

Was das letztere betrifft, ist dieß noch mehr der Fall bei allem, was auf Begräbnisse Bezug hat. So nennen die Japanesen z. B. ein Grab Tsoutsikoure, einen Erdhaufen; um anzudeuten, daß ein Mensch krank sey, sagen sie, er sey yasoumi, d. h. er müsse zu Hause bleiben. Wenn sie von Todten sprechen, nennen sie sie navarou, anders wohin Gerufene.

L h. H e l l.

L o g o g r y p h.

O des Unterschiedes, den ein einzig Zeichen,
An die Stirne mir geheftet, machen kann!
Blüthen hauchte den Orange-Zweigen
Selbst mein Winter einst und goldne Früchte
an.
Aber seit du jenes Zeichen mir gegeben,
Fährdet oft des Lenzes Frost in mir das Leben,
Und von ew'gen Reizen südlicher Natur
Trägt mein Sommer selbst nur eine matte
Spur.

Alb. Sch.

*) Aus Titsingh Ceremonies usitées au Japon etc. Paris. 1819.